

Lösung der römischen Frage und Konkordat.

Pius XI. hat den Nachfolgern der Kirchenräuber eine goldene Brücke gebaut.

Am Passionssonntag 1885 wurde der Grundstein gelegt zu dem Monumente, das in Rom das Gedächtnis Viktor Emanuels verherrlichen sollte. Jenes Königs des neuen Italiens, der die Pläne Mazzinis, Garibaldis und Cabours, insofern sie sich auf die Kirche und deren Besitzungen in Italien bezogen, verwirft hatte. Auf dem Platze, wo das prächtige Denkmal sich bläht, stand einst der altehrwürdige Konvent der Franziskaner auf dem Ara Coeli. „In barbarischer Weise wurde“, schrieb zu jener Zeit Prälat Gettinger, „die ewige Stadt“ so gut kannte und so innig verehrte, „ein charakteristischer Zug aus dem Wibe Roms, der keiner vergessen konnte, der von S. Pietro in Montorio aus über die Stadt hinsah, getilgt.“

Dort erlebte der edle deutsche Gelehrte eines Tages eine eigentümliche, für das Gebahren der Eindringlinge und Kirchenräuber charakteristische Szene. Ein alter Ordensbruder wollte durch den Raum hindurchgehen, wo die vorbereitenden Erdarbeiten stattfanden. Man wies ihn zurück. „Da richtete der Greis sich hoch auf“, berichtet Gettinger, „und rief, indem er mit erhobener Stimme auf die Arbeiter hinwies, die Rache Gottes herab über diese Diebe und Räuber, die ihnen ihr Eigentum entziehen.“ Keiner der Arbeiter habe sich gerührt, auch die Aufseher nicht. Alles habe geschwiegen; „es war“, erklärt der Beobachter, „als hätten sie ihr Unrecht der alte Mann, indem er sich mühsam die Treppe hinauf auf einen Stab stützte, seinen Weg fort.“

Wie ein Alp lag die Stimmung, die Gettinger durch Schilderung der von ihm beobachteten Episode dem Leser vermittelt, seit dem Tage, an dem die Piemontesen von Rom gewaltsam Besitz ergriffen, auf der Überstadt, ja ganz Italien. Der große, von den Carbonari eingeleitete und beförderte Umsturz, in dessen Dienste sich das Haus Savoyen beiderseits befand, hatte einen auf die Dauer-unhaltbaren Zustand geschaffen. Wie sind die Sieger ihres Sieges wirklich froh geworden; sie waren doch am Ende immer nur Eindringlinge in einer Stadt, wo alles an die Päpste und deren lange Herrschaft erinnerte. Wodurch der Papst auch auf den Papst beschränkt sein, er bildete dennoch den wahren Mittelpunkt der ewigen Roma, und zwar nicht nur im religiösen Sinn, als Oberhaupt der Kirche. In ihm versammelten sich auch die historischen und kulturellen Ueberlieferungen zweier Jahrtausende in sichtbar und so überragender Weise, daß der Träger der italienischen Krone und alles, was zu seiner Regierung gehört, im Vergleiche dazu wie Emporkömmlinge erschienen mußten.

Diese Doppelpoligkeit hatten tief blickende italienische Staatsmänner längst erkannt. Längst auch würde von dem einen oder anderen von ihnen der Versuch gemacht worden sein, mit dem Papste Frieden zu schließen. Aber die Furcht vor den Freimaurern und anderen kirchen-

feindlichen Elementen, den Bemühern und Geistesgenossen Mazzinis, Garibaldis und ihrer ehemaligen Helfershelfer, hielt sie zurück. Solange es in Italien Politiker und ein Parlament gab, durfte kein Minister und kein König es wagen, einen Frieden zu schließen, der dem Papste nur die geringsten Zugeständnisse gemacht hätte.

Geschult in der Kunst, den Pöbel aufzuheizen, würden die Politiker, die im Laufe der letzten hundert Jahre in Ländern wie Italien und Spanien so viel Unheil angerichtet haben, das Volk in Aufruhr versetzt und durch dieses Mittel den Sturz des unvorsichtigen Ministeriums im Parlament herbeigeführt haben. Es mußte in der Person Mussolinis ein Diktator zur Herrschaft gelangen, ehe der Versuch, die römische Frage aus der Welt zu schaffen, gewagt werden konnte.

Allerdings, der Papst hat den Nachfolgern der Kirchenräuber von 1870 eine goldene Brücke gebaut. Wie bei jedem in Laufe des 19. und des gegenwärtigen Jahrhunderts zwischen der Kirche und einer Regierung geschlossenen Konkordate, so hat auch in diesem Falle der Strohhafter Christus dem mit ihm feilschenden Staate die weitgehendsten Zugeständnisse gemacht. Es war Pius XI., wie auch stets seinen Vorgängern in ähnlicher Lage, vor allem darum zu tun, einen der Religion und der Seelsorge förderlichen und deshalb für Volk und Staat segensreichen Frieden zu erlangen, wenn auch um den Preis der Eingabe des Rechtes auf Wiedererstattung geäußert Güter.

Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit, vor allem die Römer, deren Aufbebung der Einberleiung Roms in Italien bald nach der Befreiung der Stadt im Jahre 1870 durch ein schwindelhaftes Rebisitz der Welt dargekauft wurde, werden sowohl die Regelung der römischen Frage als auch das Konkordat freudig begrüßen. Für die geistliche Einheit Italiens bedeuten beide viel, sehr viel. Diese Ereignisse vermögen befruchtend auf die religiöse wie die kulturelle Entwicklung des italienischen Volkes zu wirken.

Dennoch, so bedeutsam, hervorragend und wichtig dieses Ereignis ist, in der Geschichte des Papsttums ist es eine Episode, wie es die Tat Leos des Großen war, der die Attila bewog, umzukehren; wie die Krönung Karls des Großen in Petersdom; wie die Verhandlungen vieler Päpste mit ihren großen Widersachern während jener Jahrhunderte, als Italien von dem Kampfe „die Welt, die Ghibelinen!“ erfüllt war. Nur zu oft unterlagen Päpste ihren Feinden. Manches rang und zwang man ihnen ab; so Napoleon I. Säufig trugen sie schwer unter erlittenen Unrecht, so Pius VI., Pius VII. und Pius IX! Doch stets verblieb der Kirche zum Schluß, der moralische Sieg. So auch jetzt wieder: die siegreichen Eroberer des Jahres 1870 sind heute die vor dem Forum der Geschichte Verurteilten!

C. St. d. C. W.

Rechtes Ostern war wieder so ein Freudensfest, das auf ein paar Stunden vergessen ließ, daß man sich am Orte des gräßlichsten Mordes befand. Siebzehn dieser Armen sollten getauft werden; für Vater und Mutter, die sie der Krankheit wegen hatten verlassen müssen, durften sie den großen Geist, den Allerbarmer mit dem süßen Vaternamen anrufen. Mit Mühe hatten die Leute, denen die Finger schon halb oder ganz abgefallen waren, dem ärnlichen Kapellen Festschmuck angelegt. Selbst Joseph, der sich wegen seines arg verkrüppelten Fußes nur mehr mit einem Stock über in Ermangelung desselben auf allen Vieren fortbewegen konnte, war herbeigekommen. Dann nahmen die ergreifenden Zeremonien ihren Anfang. Bei der Salbung mit den gesalbten Ölen war es manchemal schwer, eine Stelle zu finden, an der der Ausatz seine verheerende Arbeit noch nicht begonnen hatte. Wie gerne hätte der Missionar das Heilandswort, das er über ihre Seele sprach, auch über ihren zerfressenen Leib gesprochen, das Wort: „Ich will sei rein!“ Nun waren sie glücklich. Nach dem Gottesdienste konnte der Vater die Leute mit kleinen Geschenken bedenken, die die Liebe aus weiter Ferne gesandt, ein paar Hände voll Salz, der größte Lederbissen in schwarzen Banden, einige Lederstücke mit grellfarbenen Mustern, einige Messer, Rosenkränze, Kreuzchen, Bilder, Medaillen. Die Freude hatte ihren Höhepunkt erreicht.

Da auf einmal, wie auf einen Schlag, verstummt der heile Jubel, der Lärm schweigt. Einer hatte, bei der ganzen Feier geblüht: Mathias Sibisi, der ausfägige Skotehiff der Ausfägigen. Eine Woche zuvor war er von seinem qualvollen Leiden erlöst worden. Seiner hatte der Vater gedacht. Es war ein harter Tod gewesen. Dreimal hatte der Sterbende nach dem Vater geschrien und keine Botschaft hatte ihn erreicht. So mußte er auch des letzten Trostes noch entbehren in seinem so trostlosen Leben. Als letzten Liebesdienst wollte der Vater ihm sein Gebet aussegnen. Eine jammervolle Prozedur ordnete sich nun zusammen zum nahen Friedhof. Dumpf und hinfend, auf Stöße mühsam gestützt oder von noch rüstigeren Leidensgefährten halb getragen, so wandten sie dahin, während leiser Regen einsetzte. Am Grabe angekommen, knieten sie unausgesprochen nieder in den Schmutz und beteten für die Seele des Dahingegangenen. Als die kirchlichen Gebete vollendet waren, sangen sie als letzten Liebesdienst dem Verstorbenen sein Lieblingslied auf die hehre Gottesmutter.

Es war unterdessen 12 Uhr geworden. Noch warteten zwei Ausfägige in ihren Hütten auf den Besuch des Vaters, um das Brot der Starken aus seiner Hand zu empfangen. Auch dahin begleiteten die Christen voller Andacht den Vater. Arm war es in dem finsternen Raum. Da nichts da war, wohin der Priester das heilige Sakrament hätte legen können, nahm er seinen Tropfen und legte den Herrn der Welt in ihn. In einer benachbarten Hütte warteten noch drei Taufwerber, die der Ausatz schon so zu gerichtet hatte, daß sie sich nicht mehr erheben konnten, auf die Ankunft des Vaters. Es war ihr letzter Freudentag.

Es ging auf 2 Uhr zu, als der immer noch müde Vater sich auf den Heimweg machen konnte, voller Freude im Herzen, weil er wieder Sonne sein hatte dürfen für die, welche in der Finsternis saßen und im Glend schmachteten.

Auch die Kranken sind Nischenmissionare, sie machen die Leute für andere Gedanken empfänglich als nur für die Sorgen um das tägliche Brot. War da eine arme Frau Bedumaza Hale. Sie litt an schrecklichen Weingeschwüren. Sieben Jahre schleppte sie sich damit herum. Viele Zauberdoktoren hatte sie gegen ein gutes Stück Geld um ihren Rat angegangen, aber sie halfen ihr nur von ihrem Geld, nicht von ihrem bösen Bein. So fand sie der Missionar auf einem Seeforsgeritt trostlos und ganz verlassen in ihrer Hütte lauern. Schmutzige Fetzen bedeckten die tief eiternden Wunden, ein Schwarm von Fliegen slog davon, als der Missionar die Lumpen entfernte, und unerträgliches Geräusch erfüllte den dunklen Raum. Nur wenn sie auf die Mission komme, könne ihr noch geholfen werden. A-

ber wer sollte für die drei kleinen Kinder sorgen, da der Mann auf einer Pflanzung arbeitete. Endlich war das ins Reine gebracht, aber wie sollte die Kernste zur Mission kommen? Ihr Mann hat den Eurobar um ein Fuhrwerk. Es ward ihm aus Furcht vor Anstehungsgefahr verweigert. Da machte die Alte sich allein auf den Weg zur 25 Kilometer weit entfernten Station. Zwei Tage brauchte sie dazu. Aber sie war gerettet. Nach sieben Wochen konnte sie, fast ganz geheilt, wieder heimkehren, heimkehren als gute Katholikin. Auch ihre Kinder wurden getauft und besuchten den Unterricht. Der Mann will kommen, sobald die Arbeit es gestattet.

In Ostafrika, wo wir schon seit Beginn unserer Missionstätigkeit, seit 1889 Jahren, wo schon zweimal, 1889 und 1905, das Blut von Missionaren den harten Boden gerötet, hatte auch der Krieg uns noch ein Gebiet gelassen. Das kam so. Schon von jeher hatte die Schweiz uns manden tüchtigen Missionarbesuch geschenkt, vor allem das berühmte St. Michaelsgymnasium Einsiedeln. Die Verhältnisse hatten es mit sich gebracht, daß wir 1918, noch im Kriege, in Uganda am Zürichersee eine kleine Niederlassung gründeten. (Schluß folgt.)

Zur Frauenfrage.

Von Dr. C. Brühl.

(Schluß.)

Das ist aber eine ganz falsche Auffassung. Der Mensch ist in vielfacher Weise gebunden. Er ist höheren Gesetzen pflichtig. Er tritt in diese Welt mit bestimmten Pflichten, denen er sich nicht entziehen kann. Er ist Gesellschaftsmitglied, und diese Tatsache legt ihm von Anfang an ganz bestimmte Pflichten auf. Diese Grundtatsache des Lebens einfach ignorieren zu wollen, ist nicht nur töricht, es ist auch unfähig, denn die gesellschaftliche Ordnung ist von Gott gestellt, und es ist heilige Pflicht des Menschen, sich in dieselbe zu fügen und sich derselben einzuordnen. Eben diese Einordnung in eine unabänderliche Gesellschaftsordnung ist es, was der modernen Frau nicht befehlt. Sie empört sich gegen diese Ordnung. Sie will von einem Einordnen und Unterordnen einfach nichts wissen. Natürlich kann man mit solchen Leuten über Rechte und Pflichten einfach nicht reden. Sie verstehen unsere Sprache nicht mehr. Läßt man nur das Wort Unterordnen einmal fallen, so geraten sie in einen hellen Jörn. Und doch ist einfach das Leben ohne Unterordnung gar nicht möglich.

Wo Menschen zusammenleben, da muß es eine Absteckung von Rechten und Pflichten geben, sonst geht alles durcheinander. Wenn alle dieselben Rechte und Pflichten haben, läßt sich eine harmonische Verteilung der verschiedenen Arbeiten und Lasten nicht durchführen. Wo zwei zusammenarbeiten, muß einer die Verantwortung und die Führung übernehmen. Das ist eine so elementare Tatsache, daß man sich wundern muß, daß sie fast ganz von der modernen Frauenbewegung übersehen wird. Es ist eben weiten Kreisen in der modernen Gesellschaft alles soziale Bewußtsein verloren gegangen. Sie können sich gar nicht mehr in soziale Gedankengänge hineinfinden. Sie denken nur mehr individuell. Sie haben vom Sozialen ebenso wenig Begriff, wie der Blinde von den Farben.

Wer vernünftig von der Frauenfrage reden will, der muß von der sozialen Gebundenheit des Menschen ausgehen, sonst kommt er zu den abenteuerlichsten und phantastischsten Schlußfolgerungen, die mit den wirklichen Bedürfnissen des Lebens im grellsten Widerspruch stehen. Der soziale Gesichtspunkt muß wieder in den Vordergrund gestellt werden, wenn wir zu einem erproblichen Ergebnis in dieser wichtigen Angelegenheit gelangen wollen. Die moderne Philosophie hat da viel Unheil gestiftet. Um klar und richtig denken zu lernen, müssen wir erst wieder vergessen, was uns die selbe so lange vorgetragen hat von der Selbstherrlichkeit des Menschen und der Oberhoheit des Individuums. Wir müssen lernen, dem Wort „Nicht“ wieder Gehör abzugewinnen und uns zu befeinden mit der unabänderlichen Tatsache, daß es über uns Gesetze gibt, vor denen wir uns beugen müssen.

Norddeutscher Lloyd

Direkte Dampferlinie nach Halifax und von und nach Montreal
Auch regelmäßiger wöchentlicher Dienst von und nach New York

Große moderne Schiffe mit vorzüglicher Verpflegung und zuvorkommender Behandlung. Eure eigene Sprache.

Geldüberweisungen

nach allen Ländern Europas in amerikanischer oder Landeswährung zu billigster Rate prompt ausgeführt.

Deutsche, unterhält eine Deutsche Dampfergesellschaft

Kaufkraft unentgeltlich bei allen Lokalenten oder vom

NORTH GERMAN LLOYD

(G. A. Maron, Western Manager) 654 Main St., Winnipeg, Man.
Ostliches Kanada: Alberta u. British Columbia.
1178 Phillips Place, Montreal, Que.
Für die St. Peters-Kolonie: Gantsoer & Co., Bruno, Sask.

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCIFFE

Jetzt bietet sich die beste Gelegenheit
Ihre Familie u. nahen Verwandten nach Canada kommen zu lassen.
Borausbezahlte Dampfschiffkarten von allen europäischen Ländern zu niedrigen Preisen. — Erlauben Sie uns, Ihnen die nötigen Dokumente und Beglaubigungsschreiben zu besorgen.
Wir besorgen Reisepässe für solche, die nach der alten Heimat reisen.
Wegen voller Auskunft wende man sich an den nächsten C.P.R.-Agenten oder man schreibe direkt an:

Can. Pac. Steamships, Can. Pac. Steamships, C. P. Steamships,
Rm. 106A, C.P.R. Bldg., C.P.R. Bldg., Rm. 115, C.P.R. Bldg.,
EDMONTON, Alta. CALGARY, Alta. SASKATOON Sask.
oder
W. C. CASEY, General-Agent,
372 Main Street WINNIPEG, MAN.
Wir überweisen Gelder nach allen Teilen der Welt.

für Ihre Kinder

Sie sagen und glauben, daß Sie irgend etwas für Ihre Kinder tun würden. Haben Sie schon ein Sparkassenkonto für sie angefangen? Tun Sie das heute noch auf der Bank von Montreal, selbst wenn Sie erst mit einem Dollar beginnen. Es gibt kein besseres Mittel, um ihnen das Sparen zu lehren, und keine wichtigere Aufgabe, die sie lernen sollen.

BANK of MONTREAL

(gegründet in 1817.)
Gesamtaktivi-Vermögen übersteigt \$870,000,000

Humboldt: — R. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Harman, Manager
Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

International Loan Company

404 Trust & Loan Building — Winnipeg, Manitoba

Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Weg zum Vermögen

Geld zum Verleihen auf 1. Hypothek, auf verbürgte Formen — Drogen etc., wo die Zinsen im Laufe stehen

F. J. Ganzer, Vertreter. P. M. Britz, Auskunft gerne erteilt.

Baldwin-Hotel Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Hochstehende Bedienung.
Omnibus am Bahnhof f. er jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat can be had at Pitzel's Meat Market

The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices

Expert Watch Repairing and Jewelry Manufacturing at lowest prices.

Mail orders shipped same day as received

McCarthy's Wholesale and Retail Jewelry Store, sells for less.
Drinkle Bldg., SASKATOON, Sask.

Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25

Metzgerei und Wurstgeschäft

Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
280 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**

Bringt uns Eure Rälber, Rälber, Schweine und Geflügel. Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Wo die Passionsblume blüht

Von P. Beda Danzer O.S.B. (St. Ottilien)

Die Kolonien zu verlieren, dazu muß ein besiegtes Volk sich verstehen, so schwer es fallen wird; aber daß der Vertrag von Versailles in seinem Artikel 438 und der von Saint Germain in Artikel 376 alle Missionare deutscher Abstammung aus den ehemals deutschen Schutzgebieten vertrieben haben, das war keine kriegerische Maßnahme mehr. Nicht die Mittelmächte allein wurden davon betroffen, vielmehr kaum minder schwer als durch den Verlust der Gebiete selbst, es war ein Schlag auf jede Zivilisation. Daß heute die deutschen Missionare wieder zur Mitarbeit in den ehemaligen und auch in neuen Gebieten unter mancherlei „Sicherungen“ zugelassen sind, ja sogar mehr Gebiete bearbeiten dürfen als früher, ändert an der geschichtlichen Tatsache wenig. Es ist nur eine ungewollte Anerkennung der Güte deutscher Arbeit im Ausland.

Missionsarbeit ist aufreibende, selbstlose Arbeit. Als die bayerischen Benediktiner von St. Ottilien 1918 endgültig auf ihre Apostolische Vikariat Daresalam im ehemaligen Deutsch-Ostafrika verzichtet mußten, da weinten ihnen an 5000 Ausfägige jeden Alters und Geschlechtes, die in acht großen Dörfern untergebracht waren, tiefempfundene Tränen nach. 1921 belam St. Ottilien für das verlorene ostafrikanische Missionsgebiet das Apostolische Vikariat Eshowe im englischen Südafrika zugewiesen. Auf über 40 000 Quadratkilometer arbeiten 10 Patres, unterstützt von 15 Brüdern und etwa zwei Dutzend Benediktinerinnen von Lutzing. Auch hier haben die Missionare wieder die Sorge für die Ausfägigen übernommen. Es sind die Ärmsten unter den Menschen, die je ausgestoßen, aller Liebe beraubten Menschen. Aber sie verstehen die Sprache der Liebe, die in den Missionaren zu ihnen kommt.